

Das Dilemma des Schützen Tim Gray

Eine wahre Geschichte

Stephen Summers; George James/
Tim Gray tritt mit 17 Jahren in die
Armee ein und schon 17 Stunden
nach seiner Unterschrift, sitzt er in
einem Flugzeug zum Ausbildungslager
in Fort Benning, Georgia/USA.

Nicht einmal ein Jahr später, ist er ge-
nauso schnell wieder weg: Am 4.
September 2001 verlässt er seine Ein-
heit, weil er um sein Leben fürchtet.
Er ist jetzt AWOL, im Armeejargon
„Abwesend ohne Erlaubnis“.

Die Lebensgeschichte von Tim Gray wäre ein großartiger Rap-Song für EMINEM

Die Lebensgeschichte von Tim
Gray wäre ein großartiger Rap-Song
für EMINEM.

Sein Vater ist Seemann in der Ma-
rine und selten zu Hause. Tim ist fünf
Jahre alt, als er stirbt, und er kennt
ihn kaum. Seine Mutter muss jeden
Job annehmen, um sie über Wasser
zu halten. Tim wächst in einer über-
wiegend afrikanisch-amerikanischen
Gegend in Decatur, Illinois auf. Als er
12 Jahre alt ist, heiratet seine Mutter
ein zweites Mal, zieht in ein kleines
Bauerndorf in Indiana und findet Ar-
beit in einer Fabrik.

Tim wird sein ganzes Leben lang
schikaniert. „Ich glaube, weil mich
alle immer als Punk (hat im Amerika-
nischen die ursprüngliche Bedeutung
von Rotznase) betrachtet haben“, sagt
er.

In seiner neuen Heimat in Indiana
wird ihm klar, was es wirklich heißt,
ein „Punk“ zu sein, denn der größte
Teil seiner Altersgenossen sind dort
Skinheads. „Ich war zwar weiß, aber

sie wollten mich trotzdem schlagen,
weil ich nicht von dort war“, erzählt
Tim.

Doch Tim lernt seine Lektion –
und schlägt zurück. Er geht zur High
School, in der Hoffnung, später das
College besuchen und dann Architek-
tur studieren zu können. Aber mit 16
Jahren wird er von der Schule ge-
schmissen, weil er in 19 Wochen 17
Prügeleien hat.

Ein Job bei McDonalds ist nicht
das Richtige. Also verbringt er seine
Zeit auf der Straße und kommt in
Kontakt mit der Drogenszene. Er
wird bei einem Bagatelldiebstahl er-
wischt und der Richter verurteilt ihn
auf Bewährung. Tim wird klar, dass
er nur zwei Perspektiven hat: Entwe-
der wird er irgendwann im Gefängnis
landen oder er geht zum Militär. Er
entscheidet sich für Letzteres.

„Geh zur Infanterie“, sagt der
Feldwebel in der Rekrutierungsstelle,
„es ist die größte und die beste.“ Tim
träumt davon, ein Ranger zu werden.
„Dann wird es keiner mehr wagen,
mich zu schikanieren“, denkt er.

Seine Eltern sind damit einverstan-
den. Sie geben ihm die schriftliche Er-
laubnis, die er braucht, um mit 17 in
die Armee einzutreten. Er verabschie-
det sich von zu Hause und tritt bald
seine Grundausbildung in Fort Ben-
ning, Georgia, an.

Die Ausbilder in der Armee haben
die Angewohnheit, Individuen mit ei-
nem starken Willen, wie Tim, auszu-
filtern. Sie sind die wilden Pferde, die
gezähnt werden müssen, um dem
Rest der Truppe zu zeigen, dass die
Armee wie eine Maschine funk-
tioniert.

„Das Training war hart“, sagt Tim,
„besonders für mich“. Warum? „Weil
sie mich einfach aus der Menge raus-
gepickt haben, da sie mein Gesicht

nicht mochten. ... Jeden Tag wirst du
fertig gemacht, immer wieder!“

Sie machen die doppelte Heraus-
forderung für ihn zum Prinzip ? und
er denkt das erste Mal kurz daran,
seine Sachen zu packen und zu ge-
hen. Aber er will lernen, was sie in
der Rekrutenwerbung gesagt haben:
„Gib alles, was du kannst.“ Und er
hofft immer noch, dass nach der
Grundausbildung für ihn ein neues
Leben beginnt. Doch eines weiß er,
Ranger will er auf keinen Fall mehr
werden.

Die „B Company, Second Platoon
of the 1-26th Infantry at Ledward
Barracks“ in Schweinfurt wird im Juli
2001 sein neues zu Hause.

„Ich mochte die Armee immer
noch“, sagt Tim. Aber schon am ers-
ten Dienstag picken sie ihn wieder
heraus. Das Leben wird für Tim zur
Hölle. Tag für Tag ein Paket voller
Stress und Unruhe. Er beginnt, viel
zu trinken, um der Langeweile und
dem Leiden zu entkommen. Das ist
nicht ungewöhnlich, denn ? so Tim:
„Jeder in der Einheit nimmt Drogen
und trinkt, nur um die tägliche Schei-
ße in der Armee zu überleben.“

**„Jeder in der Einheit
nimmt Drogen und trinkt,
nur um die tägliche
Scheißr in der Armee zu
überleben.“**

Während die anderen Soldaten je-
doch den Disziplinarmaßnahmen für
das Nichteinhalten von Regeln ent-
kommen, muss Tim für das kleinste
Staubkorn auf seiner Uniform in die
Liegestütze gehen. Er wird „für nahe-
zu alles“ abgemahnt, und einmal er-
wischen sie ihn sogar, als er die Ka-
serne ohne Erlaubnis verlässt.

„Ich war immer auf Stubenarrest“, sagt er, „wenn ich zu einer Party wollte, wie die anderen Jungs, musste ich mich heimlich davonschleichen.“ Bald kennen alle auf dem Stützpunkt seinen Namen, die Leutnants, die Hauptleute, sogar der Kolonel. Wenn sie seinen Namen vernehmen, sagen sie: „Oh, du bist Gray, wir haben schon viel von dir gehört.“

Und was haben sie gehört? Dass Tim einer ist, der widerspricht, einer, der immer hinterfragt was die Kommandeure ihm befehlen. Dass er, wenn er um Sprecherlaubnis bittet, die Sachen kritisiert, die ihm nicht gefallen, oder einfach weitere Fragen stellt.

„Sie wollen nicht hören, dass sie im Unrecht sind“, sagt Tim. „Aber ich habe einen freien Geist. Ich bin keine Maschine und sie wissen das. Ich erledige meinen Job, so gut ich kann. Wenn sie meine Seite der Geschichte nicht hören wollen, nicht einmal versuchen zuzuhören, dann melde ich mich und stelle die Dinge auch aus meiner Sicht dar.“

Offizielle Disziplinarmaßnahmen wandeln sich schnell in gewalttätige. Im August fordert ihn sein Feldwebel auf, einen Aufsatz mit 10.000 Wörtern zu schreiben – mit dem Thema, warum Tim beim Militär sein möchte. In der Nacht schläft Tim kaum. Und am nächsten Tag legt er einem Aufsatz mit 1000 Wörtern vor. Der 1.87 Meter große Muskelprotz von einem Feldwebel fordert die anderen auf, den Raum zu verlassen. Dann packt er Tim am Hals und schleudert ihn gegen die Wand.

Tim bleibt gelassen, wie er es gelernt hat. Er wird weggeschickt. Am nächsten Tag sagt man ihm erneut, dass er immer noch den 10.000 Wörter-Aufsatz schreiben muss. Wieder schafft er nur 2000 Wörter. Sein Feldwebel wird wütend. Er stürzt sich schreiend auf Tim, schlägt ihn zu Boden und haut dann zweimal mit ei-



Tim Gray

nem Metallstuhl auf ihn ein. Tim verlässt zitternd den Raum.

„Ich hatte Angst, dass er mich umbringen würde“, sagt er. „Nur weil ich cool blieb und in militärischer Haltung aufstand, konnte ich weitere körperliche Übergriffe verhindern.“

Am nächsten Tag reicht Tim auf dem offiziellen Kommandoweg eine Beschwerde ein. Doch die höheren Ränge ignorieren seine Rechte auf allen Ebenen und sagen ihm, er solle an seine Arbeit gehen. Sein Leutnant versucht ihm sogar auszureden, einen JAG (Judge Advocate General), also

einen Rechtsanwalt zu verlangen. Sein Hauptmann schmeißt ihn aus dem Büro, ohne ihn überhaupt anzuhören. Und sein Feldwebel lacht ihm nur ins Gesicht und sagt: „Wer zum Teufel wird dir glauben, dass ich dich geschlagen habe. Ich bin seit 13 Jahren in der Armee und du erst seit sechs Monaten.“

Als der Rest seiner Einheit herausbekommt, dass Tim entschlossen ist, mit seiner Beschwerde weiterzumachen, wird alles noch schlimmer. Soldaten drohen ihm: Er solle aufpassen, dass er nicht eines Nachts die Treppe runterfalle oder in der Dusche ausrutsche und sich den Kopf aufschlage.

„Ein Soldat sagte sogar“, erzählt Tim, „dass meine Eltern mich das nächste Mal vielleicht auf dem Boden einer Mülltonne mit aufgeschlitzter Kehle sehen würden.“

Tim glaubt, dass die höheren Ränge dem Rest seines Zuges die Anweisung gaben, die Sache selbst in die Hand zu nehmen und ihn auf Linie zurückzubringen. Seine Bitte nach Versetzung in eine andere Ein-

heit wird ihm verweigert.

Eines Abends, als Tim nach Dienstschluss unter der Dusche steht, kommen sechs Soldaten. Sie sprühen ihm etwas in die Augen, damit er sie nicht sehen kann, und treten und schlagen ihn.

In dieser Nacht schleicht sich Tim heimlich aus der Kaserne und betrinkt sich. Als er zum Stützpunkt zurückkommt, bleibt er vor dem Eingang stehen und denkt, dass es hinter dem Tor für ihn sehr gefährlich werden kann.

„Ich hatte Angst“, sagt er. „Es gab

Leute, die den Schlüssel zu meinem Zimmer hatten. Ich dachte, die würden mich umbringen ? also ging ich in den Park zum Schlafen.“

Seither ist er auf der Flucht. Nach einer Woche unerlaubter Abwesenheit, wird der Horror des World Trade Centers zu seinem persönlichen Horror. Von diesem Tag an ist ihm klar, dass sich seine Lage weiter verschlechtert hat. Denn durch die jetzige Kriegssituation wird seine Desertion eine Frage von Leben und Tod.

Tim würde sich sofort freiwillig stellen, wenn er wüsste, dass er sicher wäre. Aber er glaubt nicht, dass die Armee sich an Versprechen hält. Er ist ein Fußsoldat ? und laut Tim sind Infanterie-Soldaten austauschbar. „In der Armee hört niemand auf dich. Außer wenn du viel Geld oder einen hohen Rang hast. Sie interessieren sich nicht für deine Meinung oder was und wer du bist. Du hast nur an der Front zu stehen und ein Schutzschild zu sein, um dann vielleicht zu sterben.“

**„Die Leute im Gefängnis
haben mehr Rechte als ich.
Das könnt ihr zitieren.“**

Auf die Frage, ob andere Soldaten auch so wie er denken, antwortet er: „Sicher gibt es viele, die so denken wie ich, aber sie haben Angst, es laut zu sagen.“

Tim Gray ist in einem Dilemma. Er sieht sich in seiner Einheit Todesdrohungen gegenüber oder dem Tod in einem Krieg für irgendeine Sache, die nicht die seine ist.

„Ich glaube, es geht bei dem Krieg um Geld und Land“, sagt er. „Ich glaube, das ist alles inszeniert. Es steht mehr dahinter, als uns gesagt wird, und viele Menschen werden sterben, nur für das Geld.“

Er erinnert sich daran, was ihm seine Vorgesetzten sagten, als er im Juli 2001 nach Deutschland kam. Das

steht im krassen Kontrast zu dem, was ihm in der Grundausbildung gesagt wurde.

„In der Grundausbildung meinten sie, wenn du wegläufst bekommst du fünf Jahre Gefängnis und 25.000 \$ Geldstrafe, du musst einige Papiere unterschreiben“, erzählt Tim. „Aber wenn du zu deiner Einheit kommst, dann sagen sie dir: Wenn du desertierst, erwartet dich die Todesstrafe.“ Das „Uniform Code of Justice“ (Militärstrafrecht) sagt ausdrücklich: „Jede Person, die der Desertion oder des Versuchs zu desertieren überführt wird, soll bestraft werden, wenn das Vergehen während eines Krieges begangen wird, mit der Todesstrafe, oder einer anderen Strafe die das Kriegs-/Militärgericht verhängt.“

(Übersetzung aus © 885.ART 85. Desertion)

Tim Gray ist zur Armee gegangen, weil er vermeiden wollte, auf der Straße ermordet zu werden oder im Gefängnis zu landen. Aber nach weniger als einem Jahr in der US Armee ist er wieder mit Gefängnis und dem Tod konfrontiert. Er lacht, wenn er an die Ironie des Ganzen denkt. Dann wird er sehr ernst und fasst alle seine Erfahrungen beim Militär zusammen: „Die Leute im Gefängnis haben mehr Rechte als ich. Das könnt ihr zitieren.“

Kontakt: Stop The War Brigade & Vietnam Veterans Against the War-AI (Germany)

Tel: 0177/481 6128

Email:

*stopthewarbgde@hotmail.com
www.angelfire.lycos/jazz/stwb*

